

II. Literatur.

Andachtsbuch für Taubstumme, enthaltend erbauliche Betrachtungen über Sonn- und Festtags-Evangelien, sowie auch Gebete zum täglichen Gebrauch von J. Schulz, Oberlehrer an der Königl. Taubstummen-Anstalt zu Erfurt. Erfurt 1840. Verlag der J. C. Müllerschen Buchhandlung.

Der Verfasser, selbst Lehrer an einem Taubstummeninstitut, fand ein besondres Andachtsbuch für Taubstumme sehr nöthig. Anfangs glaubte er, ein Anderer, namentlich ein Pfarrer, welcher schon Mehres für Taubstumme geschrieben hat und in der allgemeinen Schulzeitung gebeten worden war, ein Andachtsbuch zu schreiben, werde sich diesem Geschäft unterziehen; allein er wartete vergeblich und schritt nun selbst an das Werk. Er wählte die Evangelien zur Behandlung aus, doch nur bei 17 Evangelien findet man ausführliche Betrachtungen, bei den übrigen nur Andeutungen oder nur Sprüche und Verse.

Dieses Andachtsbuch sollen die Taubstummen schon in der Lehranstalt kennen und gebrauchen lernen, darum hat der Verfasser Alles darin leicht und anschaulich gemacht.

Zu der Ueberzeugung, daß auch für Lehrer, welche keine Taubstummen zu unterrichten haben, die Art und Weise, wie man mit Taubstummen mit Hilfe der Schrift sprechen kann, von einigem Interesse sein müsse, heben wir aus diesem Buche die Betrachtung über die Heilung des Taubstummen (Ev. Marc. 7, 32 — 37.) heraus:

„Überall traf unser Herr Jesus Menschen, denen er helfen sollte. Er mochte hingehen, wohin er wollte, unglückliche Menschen eilten ihm überall nach, suchten ihn auf, und baten ihn um Hilfe. Auch hier am galiläischen Meere traf Jesus einen Unglücklichen. Er sollte die Hand auf ihn legen, sollte ihm helfen.

Dieser Unglückliche war taub und stumm. Er konnte nicht sprechen, und er konnte nicht selbst um Hilfe bitten. Aber die Menschen seiner Umgebung waren mitleidig; sie brachten ihn, sie baten für ihn. Er hatte kein Wort sprechen, lesen und schreiben gelernt. Er war da, aber er wußte nicht, warum und wozu. Er lebte, aber ein nützlich frohes Leben kannte er nicht. Er sah die Sonne und die Sterne am Himmel glänzen, aber wußte nichts von dem allgütigen Gott im Himmel, und dessen Gebote waren ihm fremd, ganz fremd. Er folgte nur seinen sinnlichen Begierden und Trieben.

Das war traurig, sehr traurig!

Und dieser Taubstumme konnte sich seinen hörenden Mitbrüdern gar nicht verständlich machen. Er

konnte ihnen nicht sagen, wie er hieß, und woher er war und was er wollte. Und wenn er krank war, so konnte er nicht sagen, was ihm fehlte, was ihm wehe that. Er konnte seine Leiden nicht klagen, und konnte um Hilfe nicht bitten. Der Blinde am Wege bei Jericho rief: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme Dich mein!“ Aber dieser Taubstumme war weit unglücklicher; er konnte nicht rufen, konnte nicht klagen, konnte nicht bitten. Seine hörenden Mitbrüder mußten ihn bringen, mußten für ihn bitten.

Sein Elend war also groß, sehr groß!

Unser Herr Jesus konnte aber jedem Elenden helfen. Er hatte die Macht dazu. Und er wollte es auch thun, er wollte Allen helfen. Er sprach: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will Euch erquicken.“ Und Jesus wies auch diesen Taubstummen nicht zurück; er wollte auch ihm helfen, er wollte auch ihn aus seinem unglücklichen Zustand befreien. Er wollte auch ihn trösten und belehren und gläubig machen.

Aber die Worte des Trostes konnte dieser Taubstumme ja nicht vernehmen und nicht verstehen. Zu dem Sichtbrüchigen sprach Jesus: „sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ Zu der trostlosen Mutter zu Nain sprach er: „weine nicht!“ Solche freundliche Worte des Trostes waren aber diesem Taubstummen ganz unverständlich. Aber unser Herr Jesus verstand es sehr gut, auch zu diesem Taubstummen zu reden und dessen Geist anzuregen. Er redete zu ihm durch besondere Handlungen und Gebärdenzeichen, die ihm verständlich waren.

Jesus nahm diesen Taubstummen besonders von dem Volke. Er ließ ihn also aus der Volksmenge hervortreten, er führte ihn also aus dem Menschengedränge hinweg. Dieser Taubstumme sollte nicht so gedankenlos und zerstreut nach den vielen Menschen sehen. Er sollte auf Jesum sehen, er sollte seine Aufmerksamkeit nur auf ihn richten. Darum nahm ihn Jesus besonders, darum führte er ihn aus dem Menschengedränge hinweg.

Aber dieser Taubstumme wußte noch nicht, warum und wozu. Er wußte es noch nicht, was mit ihm geschehen sollte. Da legte ihm Jesus die Finger an die Ohren, und rührte seine Zunge an. Durch diese Zeichen machte ihm Jesus bemerklich, daß er ihm helfen wolle, daß er ihn hörend und redend machen wolle. Und diese Zeichen verstand der Taubstumme sehr gut. Es waren ja natürliche Zeichen seiner Gebärden Sprache. Er erkannte also jetzt, daß er Gehör und Sprache bekommen sollte. Das erfüllte sein Herz mit Trost, und mit Liebe blickte er jetzt auf Jesum.

Aber noch nicht genug. Dieser Taubstumme sollte auch wissen, woher die Hilfe komme. Er sollte auch